

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich 2,50 Mk., halbjährlich 4,50 Mk., jährlich 8,00 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark anst. d. d. Postgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Röberlale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Bekamerteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 90.

Sonnabend, den 10. November 1917.

27. Jahrgang

Dienstag, den 13. November 1917:

Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Städtische Sparkassen

Bischofswerda

Zinssatz für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ | Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$
Tägliche Verzinsung.

Radeberg

Zinssatz für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ | Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Krieganleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen —
Auskünfte bereitwilligt.

Oertliches und Sächsisches.

Einschränkung der Elektrizitätsentnahme. Ähnlich wie für die Gasentnahme ist nun auch für die Verbraucher von Elektrizität eine Einschränkung verfügt worden, und zwar geht diese Regelung entsprechend der inzwischen erfolgten Neuregelung der betreffenden Behörden von dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung aus. Es wird im allgemeinen nur ein Verbrauch von 80 Prozent des vorjährigen zugelassen. Die angeordnete Ersparnis beträgt also 20 Prozent. Doch sind die Bestimmungen diesmal nicht so streng und sie lassen auch in geeigneten Fällen Ausnahmen zu.

Großröhrsdorf. (Grüner Baum.) Wir weisen auch an dieser Stelle auf die Ankündigung im Informatenteile hin und bemerken noch, daß der Leiter des Dresdener Schauspiel-Instituts Georg Haupt hier vor Jahren stets ein gern gesehener Gast war, dessen Vorstellungen sich seiner Zeit größter Beliebtheit erfreuten. Als Direktor Haupt die Leitung des Verbandstheater: Rechte Oberufer-Theaterbund übertragen bekam, verließ er Dresden, um nach Schlesien überzusiedeln. Zurückgekehrt, begründete er das Dresdener Schauspiel-Institut, das sich in der Zeit seines Bestehens viele Freunde erworben, wofür glänzend besprochene Vorstellungen in Freiberg, Meißen, Pirna usw. Zeugnis ablegen. Jetzt ist es der Inhaberin des Konzertlokals „Grüner Baum“ gelungen, Herrn Dr. Haupt mit seiner Künstlerkarriere zur Aufführung einiger seiner Novitäten zu überreden, deren alleiniges Aufführungsrecht für hier erworben wurde, zu bestimmen und findet die erste Vorstellung am nächsten Sonntag statt. Da der Andrang gewiß ein großer sein wird, sind Einlaßkarten schon jetzt im Vorverkauf zu haben.

Ramenz. Zur bevorstehenden Reichstags-erwahl in unserem Wahlkreise schreibt der Bischofswerdaer „Sächs. Erzähler“: Wie aus

dem Bericht über den Parteitag der deutsch-völkischen Partei hervorgeht, wollen die Deutsch-völkischen mit einer merkwürdigen Starrköpfigkeit sich nicht davon abhalten lassen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, obwohl ihnen von den maßgebenden Parteigruppen unseres Wahlkreises bereits mitgeteilt wurde, daß man dieses Vorgehen als ungerechtfertigt findet. Die deutsch-völkische Partei besitzt, worauf nochmals hingewiesen sei, in unserem Wahlkreise keine Organisation, die noch bestehenden Reformvereine, die unseres Wissens nur noch über eine ganz geringe Mitgliedschaft verfügen, sind ihr nicht beigetreten. Der Abgeordnete Gräfe hatte keine Verbindung mit der Partei. Er wurde bei den letzten Wahlen als gemeinsamer Kandidat der rechtsstehenden Parteien gewählt, und von dieser Seite, der wohl in erster Linie das Recht zusteht, über die Besetzung ihres Wahlkreises zu bestimmen, sind Unterhandlungen mit einem hervorragenden Politiker im Gange. Der Name kann heute noch nicht genannt werden; bekanntlich handelt es sich aber um eine Sammellandidatur, und die Persönlichkeit des Kandidaten spricht dafür, daß voraussichtlich auch die Nationalliberalen geschlossen für ihn eintreten werden. Wie sich unter diesen Umständen die Deutsch-völkischen die Aussichten ihres Kandidaten, des Glasmeisters Weglich in Dresden, vorstellen, bleibt ihre Sache. Es ist aber wohl anzunehmen, daß sie nach erfolgter Nominierung des Sammellandidaten ihre ganz ausschließliche Sonderkandidatur wieder zurückziehen werden.

Olbernhau. Um der Verwahrlosung der Jugend zu steuern, wird ein Verbot erlassen, das Jugendlichen unter 17 Jahren bei einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder einer Haftstrafe bis zu 14 Tagen das Rauchen überhaupt und den Verkehr in öffentlichen Lokalen und das Herumtreiben auf den Straßen nach 9 Uhr abends untersagt. Es wird eine energische Durchführung dieses Verbots angefündigt.

Meerane. (Erstfren.) Seit vorlehten Sonnabend wurde der hier wohnhafte Paul Lippold vermißt. Jetzt fand man ihn im Walde auf Drennberger Flur auf; er war erstfren. Es ist dies schon das zweite Opfer der Kälte, das der beginnende Winter in Westsachsen gefordert hat.

Crimmitschau. (Ankladefall.) Bei der Arbeit ist die 32-jährige Frau Frieda Franke aus Thonhausen tödlich verunglückt. Die Frau, deren Mann im Felde gefallen war, hatte bei einer auswärtigen Firma Beschäftigung gesucht. Als sie mit Holzfällen beschäftigt war, wurde sie von dem umfallenden Baume so schwer getroffen, daß sie verstarb. Drei Kinder im Alter von 5-10 Jahren trauern um ihre Mutter.

Leipzig. (Zur Aufklärung der Breitenfelder Bluttat.) Durch die Art der Drähle, die in den Schlingen im Breitenfelder Tannenwald verwendet wurden, kam die Landes kriminalpolizei zu dem Schluß, daß der Täter unter allen Umständen unter den Arbeitern der Flugzeugwerke zu suchen sei, da nur auf ihnen verortige Drähle verwendet werden. Die Polizei ging dieser Spur nach und ermittelte den Täter in dem verhafteten Kemnat. Dieser leugnete zunächst die Tat. Als aber an seinem Körper eine große Anzahl Schrotkugeln festgestellt wurde, legte er ein Geständnis ab. Nach seiner Aussage hatte sich die Tat folgendermaßen abgespielt: Er sei, um seine Notdurft zu verrichten, durch eine Lücke in der Hecke von den Flugzeugwerken in den Tannenwald gegangen. Während der Berrichtung seiner Notdurft sei er angegriffen worden, und als er sich erheben habe, habe er eine zweite Schrotladung bekommen. Dabei sei er zu Boden gefallen, habe aber noch gesehen, wie der Förster auf ihn zulief. Er sei dann einen Augenblick ohne Bewußtsein gewesen und habe bei seinem Erwachen den Förster mit dem Gewehr vor sich gesehen. Der Förster habe ihn aufgefordert, mitzukommen und ihn mit fortgerissen. Als ihm das Blut an Armen und Händen

herunterließ, sei er plötzlich in Wut geraten und habe den Förster zu Boden geworfen. Dann habe er sein Messer gezogen und dem Förster die Gurgel durchgeschnitten. Als der Förster sich trotz seiner schweren Verwundung wieder erheben habe, habe er ihm mit dessen eigenem Gewehr den Schädel zerschmettert. Der Verhaftete machte einen ruhigen Eindruck. Die weitere Untersuchung muß ergeben, ob sich der Vorgang wirklich so abgespielt hat, wie er ihn schildert. Im Volksmunde wird behauptet, daß der Förster Zahn den „Finger leicht am Hahn gebakt habe“, so daß es immerhin möglich ist, daß die Erzählung des Täters den Tatsachen entspricht.

Leipzig. Eine Schule für befähigte Volksschüler zum Zwecke der Weiterbildung auf Kosten der Stadt soll im kommenden Dezember errichtet werden. Die Volksschüler werden durch besondere Methoden auf ihre Befähigung zu einem höheren Beruf herausgeholt und dann in besondere Bekehrklassen ausgebildet. Die Ausbildung soll fünf Jahre betragen.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 457 der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 1. November 1917.
Gräfe, Alfred, Gefr., 13. 10., aus Pulsnitz, schwer verwundet und am 12. 8. 17 gest.
Heinrich, Emil, 13. 1., aus Ohorn, leicht verw.
Kunath-Jörael, Emil, Hauptm. d. L., 23. 10., aus Pulsnitz, leicht verwundet, b. d. Fr.
Rager, Gerhard, 13. 2., aus Pulsnitz, gefallen.
Philipp, Oskar, Wffz., 7. 11., aus Bretinig, leicht verwundet, bei der Truppe.
Rösche, Johannes, 9. 1., aus Pulsnitz, l. verw.
Schäfer, Arthur, Gefr., 23. 7., aus Großröhrsdorf, leicht verwundet, bei der Truppe.
Schöne, Bruno, 5. 4., aus Bretinig, leicht verwundet.
Senz, Max, 30. 6., aus Großröhrsdorf, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Literarisches.

Die Gegenwart stellt höchste Ansprüche an jeden Menschen gleichviel welchen Berufs. Wer im Kampf um die Existenz nicht unterliegen will, hat vor allem seiner Gesundheit zu leben. Geschieht dies, wird der Mensch den Kämpfen und Sorgen gegenüber kräftigen Widerstand leisten können.

Unterläßt er aber diese Selbstpflicht, wird er unterliegen und sein Dasein verkümmern. Da liegt nun ein Schriftchen vor uns unter dem Titel: „Wie ich mein Nervenleiden heilte“. Von einem Laien, 40-50. Lebensjahr (Verlag von Karl. Fr. Pfau in Leipzig), das wir als ein Evangelium zur Selbsterziehung, als einen Leitfaden zur Erhaltung der Gesundheit bezeichnen möchten. Das Studium dieser Schrift hilft dem Kranken und bewahrt den Gesunden vor Erkrankung ohne Medizin, also auf einfachstem Wege. Diese Schrift gehört in jedes Haus, in jede Familie, überall wird es segensreich wirken können.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Gegen Einsendung von 55 Pf. auch direkt franko von A. Schurig, Bretinig (Bez. Dresden).

Metalle heraus!
Sucht an Gardinenschnangen, Sortierenschnangen, Garderobenhältern was fortgegeben werden kann.

Schiffe, Schiffe, Schiffe!

Je länger der uneingeschränkte Unterseebootkrieg dauert, desto mehr tut er seine Schuldigkeit und übertrifft die in ihn gesetzten Erwartungen. Wollte man hieran noch Zweifel hegen, so wird man durch die Nachrichten aus allen Teilen der Welt über die ständig zunehmende Schiffsdraunot eines Besseren belehrt. Überall mangelt es an Verschiffungsgelegenheiten. Ungeheure Warenmengen stapeln sich in vielen fernen Häfen auf, weil es an Schiffen fehlt, um sie ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Große Zudermengen lagern auf Java und Saba, Getreide und Getreidefrucht in Australien, Baumwolle in Nordamerika, Fleisch und Getreide in Argentinien, Flachs und Kopra in Manila und so weiter. Allüberall erdört der Schrei: Schiffe, Schiffe, Schiffe!, derselbe Ruf, den Lloyd George in seiner bekannten Rede zu einem gestimmten Wort gemacht hat.

Nur ist es seitdem gelungen, die dringendste Schiffsdraunot durch den Hinzutritt beschlagener Schiffe der Mittelmächte in etwas zu beheben, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es gerade dieses Moment gewesen ist, das die Entente zu einem erhöhten Druck auf die kleinen neutralen Staaten zueckschlug. Der diplomatische Zusammenstoß zwischen den diplomatischen Beziehungen zu Deutschland bewegte hat, um damit der in den Häfen jener Länder liegenden deutschen Dampfer habhaft zu werden. So ist es der Fall gewesen in Panama, Kuba, China, Peru und Uruguay.

Auch der beträchtliche deutsche Schiffsdraunot in Brasilien sollte die Schiffsdraunot Englands und seiner Verbündeten stillen. Gerüchte doch der brasilianische Marineminister, daß sich die Verbündeten begierig hätten auf die deutschen Schiffe stürzen wollen. Als weiteres Glied in der Kette von der Jagd auf deutsche Dampfer in bisher neutralen Ländern wird man nun mit einem erhöhten Druck der Entente auf die Neutralen rechnen können. Auch deren Schiffe müssen dazu herhalten, um die Schiffsdraunot der Feinde zu beheben. So ist auch die Absicht der Amerikaner, die in ihren Häfen liegenden neutralen Schiffe, insbesondere holländische und skandinavische, in den amerikanischen Küstenverkehr zu zwingen, und dadurch Schiffe der eigenen Flotte für den Unterseebootkrieg frei zu bekommen, weiter nichts als eine Ausgeburt der immer dringender werdenden Schiffsdraunot.

In daselbe Gebiet fällt die Rücksichtslosigkeit, mit der England alle zwischen neutralen Dänen verkehrenden Schiffe, deren es habhaft werden kann, zur „Untersuchung“ nach Kirkwall, Bervik oder Stonaway zwingt, und allein fünf schwedische, von Rotterdam nach Schweden bestimmte Dampfer innerhalb 14 Tagen nach England abgedrückt hat. Jetzt geht man sogar noch einen Schritt weiter und bemächtigt sich einfach der in den Ententehäfen liegenden neutralen Schiffe, die nach der deutschen Sperrgebietserklärung ihre Fahrten eingestellt hatten. So sind erst kürzlich in verschiedenen französischen Häfen die schwedischen Dampfer „Sphinx“, „Bellarove“, „Phylis“ und „Cremona“ requiriert, bewaffnet und unter englischer Flagge in Fahrt gestellt worden.

Alle diese verzweifeltsten Anstrengungen unserer Feinde können uns wahrhaftig ein Lächeln abnötigen und uns auf das Sprichwort besinnen lassen: „Jedes Ding hat ein Ende“, — die im Auslande noch liegende Flotte von deutschen Dampfern wie auch vielleicht die Geduld der Neutralen. Und wenn man auch zu den unsinnigsten Mitteln greift, um die Schiffsdraunot zu beheben, wenn man alle Häfen wieder aufschließt und derartige Bräcks über See schickt, nachgehende Flugsdampfer von den amerikanischen Binnenküsten wegnimmt und in die Ozeanfahrt einstellt, alle Kriegsschiffe als Kohlentransportschiffe in der Fahrt verwendet, so wird doch über kurz oder lang der Zeitpunkt kommen, wo es der Entente nicht mehr möglich ist, die schlaffenden Löcher in der Schiffsdraunot zu verstopfen. Ihm mit letzten Nerven im unerschütterlichen Vertrauen auf die rostlose Fähigkeit unserer Unterseeboote entgegenzubilden, ist das Gebot der Stunde!

Das Rätsel seiner Ehe.

14] Roman von Ludwig Wall.

(Fortsetzung.)

Als der Justizrat eintrat, hatte er seine Fassung und ruhige Haltung wieder gewonnen. Der Anwalt schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Das ist recht, mein verehrter Herr Graf, daß Sie sich selbst aufgemacht haben. Mir wäre die Reise in dieser Jahreszeit, offen gestanden, etwas unangenehm gewesen — ich bin ein alter Mann — aber Sie sind frisch und munter wieder, wie ich zu meiner Freude sehe.“

Sie legten sich. Der Justizrat sah den Grafen mit physischem Lächeln an.

„Nun“, fragte er, „zu welchem Entschluß sind Sie gekommen? — Ist das nicht ebel von der Gräfin, Ihnen die Freiheit wieder geben zu wollen?“

„Ich werde dadurch nicht frei — Sie wissen, wald' andres Band mich festhält.“

„Ah, Sie denken an das Geld! Aber das hat ja gar keine Not... Sie wissen, was ich Ihnen schon immer gesagt habe, das ist kein Darlehen, sondern Ihr reelles, unbefristetes Eigentum.“

„Ein Geschenk nehme ich nicht an.“

„Aber lesen Sie doch nicht so empfindlich — es ist auch kein Geschenk, sondern nur die Gegenleistung für einen Dienst. Und angesehen, der Gräfin geht ja die ganze Geldgeschichte nichts an — sie hat Ihnen das Geld nicht gegeben, sondern sie verleiht.“

Unser Sieg ist auf dem Marsche und und mehr gewinnt Hindenburgs Forderung: Bedeutung: Nerven behalten!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kriegsmüdigkeit in Italien.

Wie der Kriegsberichterstatter der Wiener Neuen Freien Presse' meldet, beschäftigen die italienischen Gefangenen, die die Stimmung des Landes genau kennen, da manche erst vor wenigen Tagen vom Urlaub zurückkehrten, daß es im Lande gärt. Aber nicht Hunger ist die Ursache der Unruhe und Erregung in Turin, sondern die immer stürmischer werdende Friede- und Sehnsucht sowie der zunehmende Abscheu vor dem sinnlos und gewisslos fortgeführten Krieg unter der Bevölkerung. Die Offiziere äußern sich zurückhaltender, doch empfinden alle Offiziere und Soldaten die Niederlage der italienischen Armee im Grunde nicht als Bedrohung und Vernichtung ihres Vaterlandes, sondern als Anfang vom Kriegsende und als neue Friedenshoffnung.

Eine neutrale Stimme.

Das „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt über die Niederlage der italienischen Truppen, wodurch die zweite und dritte Armee total vernichtet worden sind, daß diese für Italien von unerwählter Bedeutung sei, weil Cadorna alle verfügbaren Truppen nach der Front gebracht habe und es schwer sein werde, eine neue Armee zu bilden, die imstande sein würde, den Siegeszug der Mittelmächte aufzuhalten. Weiter sagt dann das Blatt: Die Hilfezusage Englands und Frankreichs ist nicht weiter als eine Zusage. Die Ententeländer werden ebensowenig Gelegenheit haben, Italien zu helfen, wie sie Gelegenheit hatten, Rußland helfen zu können. Obwohl man wußte, daß ein großer Schlag vorbereitet war, obwohl Cadorna die Generalstabseheft Frankreichs und Englands an der italienischen Front empfangen hatte, um ihnen zu zeigen, daß es unmöglich sei, italienische Truppen nach der Westfront zu senden, die Frankreich schon immer verlangte, obwohl der König Viktor Emanuel nach Paris ging, um im Gegenteil Hilfe für Italien zu erbitten, konnten die Ententeländer nichts tun, Italien zu unterstützen, und stellen, daß im Jahre 1915 in den Krieg trat, im Glauben, nach den ungeheuren Ereignissen des ersten Kriegsjahres mit seinen Armeen den Sieg an die Fahnen der Entente zu fesseln, um dann nach Waffenstillstand Forderungen für Gebietsvergrößerungen auf Kosten Österreichs stellen zu können, ist nun nicht mehr in der Lage, den Ansturm der Mittelmächte aus den österröischen Grenzländern hinaus über die Flächen Beneziens zurückzuhalten.

Die ukrainische Schwarzmeerflotte.

Sobald in der Schwarzmeerflotte bekannt wurde, daß der zur baltischen Flotte gehörige Kreuzer „Smjelskaja“ auf Verzicht der provisorischen Regierung für die Ukrainisierung freigegeben wurde, hielten sofort alle Kriegsschiffe der Schwarzmeerflotte die blaue und ukrainische Nationalflagge. Vor allem waren es die dringenden Vorstellungen einer ukrainischen Delegation, die die provisorische Regierung veranlaßten, ihre Erlaubnis zur Ukrainisierung des Kreuzers „Smjelskaja“ zu geben.

Keine japanischen Truppen nach Europa.

Der Chef der japanischen Militärmission in Rußland, General Takaja, erklärte der Neuen Zürcher Zeitung' zufolge, daß er die Überführung einer japanischen Armee nach dem europäischen Kriegsschauplatz für ausgeschlossen halte, da diese u. a. eine vollständige Reorganisation der für den Krieg im fernen Osten ausgebildeten Truppen erfordern und die japanischen Kriegsvorbereitungen für Rußland in hohem Maße lären würde. Der General dementierte aufs entschiedenste das Gerücht, daß Japan die Entsendung seiner Truppenmacht nach Europa, besonders nach Rußland, von der Zeit und von der Größe

seiner angeblich von ihm geforderten Entschädigung abhängig mache.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der „Deutsche Wohnungsausschuß“ veranstaltete in Berlin eine Versammlung, auf der Vertreter fast aller größeren Körperschaften und Organisationen anwesend waren. Es wurde nach längeren Verhandlungen eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Um der Wohnungsnot nach dem Kriege zu begegnen, sollen notwendige Maßnahmen zur Regelung sowohl der Boden- als der Kapitalfrage so schnell als möglich getroffen werden. Als notwendig wurde die Einrichtung einer Zentralfstelle für die gesamte Wohnungsbürokratie im Reichsamt des Innern und das baldige Zustandekommen der preussischen Wohnungsgegebung bezeichnet.



Adam Stegerwald.

Der Vorkingende des Christlich-nationalen Arbeiterkongresses Generalsekretär Stegerwald (Berlin) ist auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen worden. Er gehört dem katholischen Flügel der christlichen Gewerkschaftsbewegung an, der in Köln a. Rh. seinen Sitz hat. Als Vorkingender der christlichen Konsumgenossenschaft in Rheinland erwarb er sich große Verdienste. Besonders während des Krieges wurde er vom Reichskammerer Behnemann Holweg und von dem Staatssekretär Dr. Delbrück in wichtigen wirtschaftlichen Fragen zu Rate gezogen.

Die seit dem 18. Oktober auf den deutschen Eisenbahnen eingeführte Ergänzungsart für Fahrten in D- und Gitzügen hat durch die grobe Abnutzung von 10 zu 10 Mark zu vielen Härten geführt. Diese Härten, die bei kleinen Preisunterschieden der Fahrarten unter Umständen um 10 Mark höhere Ergänzungsarten erfordern, sollen infolge einer Anregung der sachlichen Regierung gemildert werden. Wie verlautet, soll diese Frage schon in einer der nächsten Sitzungen im Ministertum der öffentlichen Arbeiten behandelt werden.

England.

Mit welchen vermehrlichen Mitteln die englische Regierung ihre Auswanderungspolitik gegen Deutschland durchzuführen sucht, zeigt eine Verhandlung des Unterhauses. Als Antwort auf eine Anfrage, warum die Regierung 12 500 Tonnen Kartoffeln, die sie in Holland gekauft habe, aus Mangel an Schiffraum habe verkaufen lassen, erklärte der Blodademinister Gresh, daß dies zwar ein erheblicher Verlust wäre, daß aber die Kartoffeln, da sie gewissermaßen als Blodademahnahmen, nämlich zur Verhinderung ihrer Ausfuhr nach Deutschland, gekauft worden seien, ihre Aufgabe erfüllt hätten.

Nachdem Bonar Law im Unterhaus auf Anfrage nachdrücklich mitgeteilt hatte, die kommende Pariser Konferenz werde

ausschließlich über militärische Maßnahmen beraten, betonte Trevelyan, bereits habe gesagt, die russischen Delegierten sollten eine Abereinbarung über die Kriegsziele zu erreichen versuchen. Bonar Law teilte daraufhin mit, daß eine zweite Konferenz abgehalten werden dürfte, um die Stellung der Verbündeten zur Friedensfrage festzusetzen.

Italien.

Nach Berichten Schweizer Blätter ist über ganz Italien der Belagerungszustand verhängt worden. Der König hat seine Reise an die Front unterbrochen und ist nach Rom zurückgekehrt.

Schweden.

Wie verlautet, soll in Kürze zwischen England und der neuen schwedischen Regierung eine Regelung über Schwedens Ausfuhr von Eisen nach Deutschland zustande kommen. Die Allierten werden vermutlich in Zukunft die Hälfte des früher nach Deutschland exportierten Eisenerzes ankaufen. Obgleich in England Stimmen laut werden, daß es gleichgültig sei, wer das Eisenerz bekomme, hat die englische Regierung sich zu diesem Schritt entschlossen in der Hoffnung, damit der deutsche Industrie Abbruch zu tun, da diese spezielle Maschinen braucht, um das schwedische Erz zu verarbeiten, und für andere Sorten Erz andere Maschinen brauchen wird.

Rußland.

Infolge der hartnäckigen Gerüchte, daß die Maximalkisten zwischen dem 2. und 7. November ein bewaffnetes Vorgehen beabsichtigen, um die Nacht an sich zu reißen, richtete der Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Arbeiter und Soldaten, in dem sie ermahnt werden, nicht in die Falle zu gehen und die Ruhe zu bewahren. Gleichzeitig schickte der Arbeiter- und Soldatenrat den Arbeiterausschüssen in den Werken und Fabriken vor, an niemand, wer es auch sei, Gewehre oder Waffen ohne besondere Ermächtigung des Arbeiter- und Soldatenrats auszuliefern.

Infolge der Loslösungsbestrebungen, die das Generalsekretariat der Ukraine immer betont, beschloß die provisorische Regierung als erste Maßnahme der Bergelung, der Ukraine alle Geldmittel zu verweigern, die sie bisher zur Bestreitung ihrer Verwaltung empfing.

Im letzten Augenblick sind die russisch-finnischen Verhandlungen wegen der Regierungsform in Finnland gescheitert. Man erwartet jetzt in Finnland ein vorläufiges Verwaltungsprogramm vor.

Asien.

Die Jugoslawen, die China in seiner Antwort auf die Note der Alliierten gemacht hat, werden in diplomatischen Kreisen für nicht genähend gehalten. Nach neuen Verhandlungen willigte die chinesische Regierung ein, England neun feindliche Schiffe mit einer Gesamttonnage von 30 000 Tonnen zum Gebrauch der Alliierten auszuliefern. Die Jugoslawen der Alliierten an China einhielten den Nachschub von fünf Prozent des Schadenersatzes für den Bokokraustand für einen Zeitraum von fünf Jahren. — Die Streitkräfte der Unabhängigen in Sibirien machen immer weitere Fortschritte.

Volkswirtschaftliches.

500 000 Anzüge für heimkehrende Krieger. Die Reichsbetriebsstelle hat in den Kreis ihrer Fürsorge nun auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger einbezogen. Im Reichsausschuß für das deutsche Schneidergewerbe wurde mitgeteilt, daß demnach den Schneidern „Reichsausschuß“ im Auftrag gegeben werden. Bestenfalls hat die Reichsbetriebsstelle bisher 500 000 Stück Ober- und Unterleiber herstellen lassen, die durch die Gemeinden an die unermittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abgegeben werden. Rummehr werden neuerdings 500 000 Anzüge in Arbeit gegeben, die aus neuen Stoffen hergestellt werden und an die heimkehrenden Krieger zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sollen möglichst billig gehalten sein, und es werden gegenwärtig Unterhandlungen darüber, daß die Reichsinflation einen Beitrag zum Kauf der nötigen Stoffe leisten, um den Kaufpreis auf diese Weise so niedrig als möglich zu gestalten.

Herr Kolowik? Der Justizrat fuhr empor. „Woher wissen Sie?“

„Ein Zufall ließ es mich erfahren. Aber das, Herr Justizrat, beruht auf der Angelegenheit nur noch mehr. Ich kann von dem Fürsten Kolowik erst recht kein Geschenk annehmen.“

„Sie sind ein Starrkopf. So geben Sie ihm eine Hypothek auf Ihr Gut und Sie stehen zu ihm in dem einfachen Verhältnis eines Schuldners.“

„Ich habe der Gräfin schon eine Hypothek ausgestellt.“

„Ah, das Schuldpapier steht Ihnen wieder zur Verfügung! Die Gräfin hat es gar nicht angenommen. Sehen Sie, da ist es...“

Er öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und entnahm derselben das Dokument.

„Da — nehmen Sie!“

„Ich kann es nicht wieder nehmen, es sei denn...“

„Nun?“

„Daß ich den Wert dafür hinterlege.“

„Welch ein Starrkopf! Sie sind! Sie werden der Gräfin das Herz brechen.“

„Wie so? — Was hat das Herz der Gräfin damit zu tun? Will sich die Frau Gräfin etwa mit einem andern Mann verheiraten?“

Eine Weile blühte der Justizrat den Grafen überredet an, dann zuckte es über sein Gesicht, als wolle er sich zwingen, nicht laut anzulachen.

„Nein — nein —“ sagte er dann. „Die Gräfin denkt nicht daran, einen andern Mann zu heiraten. Sie will diese Scheidung nur um Ihnen edelmütig die Freiheit zu erlangen, um

Ihrem Herzen zu folgen. Wann werden Sie endlich die edle Hochherzigkeit der Gräfin anerkennen?“

Der Graf blühte hinter zu Boden. Ein Gedanke war in seiner Seele aufgelaucht und quälte ihn. Wie, wenn diese ganze Scheidungsgeschichte ein Werk des Justizrats wäre, der dadurch seiner Waise, Fräulein Dumont, den Weg frei machen wollte?

Konnte nicht Marguerite mit ihrer Tante von seiner Liebe gesprochen haben? — Aus einigen Bemerkungen der Justizrätin während der letzten Tage in Meran hatte er entnehmen müssen, daß sie wußte oder doch ahnte, wie es um sein Herz stand.

Und jetzt war Marguerite Dumont wieder hier? Und der Justizrat betrieb die Scheidung seiner Ehe mit einem solchen Eifer. Der Justizrat war ein schlauer Geschäftsmann, das wußte Alexander aus Erfahrung, und verfolgte sein Ziel mit seltener Energie und zäher Klugheit.

Konnte hinter allem nicht ein geheimer Zweck lauern? Er, der Graf, war ja jetzt eine sogenannte gute Partie und die Grafentöne war ja auch nicht zu verachten. Alles das machte Alexander mittraulich, zumal er es zu bemerken glaubte, daß ihm der Justizrat etwas verbarg.

Nach einer Weile sagte er mit einer gewissen Räte: „Geh ich mich zu irgend etwas entschließen, muß ich mit der Frau Gräfin und dem Fürsten persönlich sprechen.“

Der Justizrat erwiderte sichtlich, „Das ist unmöglich, Herr Graf!“

„Beschalt?“

„Weil — weil — der Fürst und die Gräfin sich auf Reisen befinden.“

„So werde ich warten, bis sie zurückgekehrt sind.“

„Sie werden nicht empfangen werden!“

„Beschalt nicht? — Das wäre eine Beleidigung.“

„Aber bedenken Sie doch, Herr Graf, daß Sie auf Ehrenwort versprochen haben, nicht mit der Gräfin oder deren Anverwandten in Verkehr zu treten, auch wenn Ihnen der Zufall, wie jetzt, den wahren Zusammenhang enthülle.“

„Das ist wahr. Aber wenn man selbst mit mir neue Verhandlungen anknüpft, dann sind jene Bedingungen hinfällig. Ich muß auf eine persönliche Zusammenkunft bestehen.“

Der Justizrat hatte sich erhoben und ging erregt im Zimmer auf und ab. „Ich muß jedenfalls erst mit der Frau Gräfin Rücksprache nehmen“, sagte er dann.

„Befindet sich die Frau Gräfin hier?“

„Nein — das heißt, sie kann jeden Tag ein treffen.“

Plötzlich schien ihm ein neuer Gedanke zu kommen. Er blieb vor dem Grafen stehen und sah ihn lächelnd an, indem er bedächtig sagte:

„Wenn ich Ihnen nun diese Unterredung mit der Frau Gräfin verschaffe, Herr Graf, und die Entscheidung der Gräfin — sie ist sehr schön — mache Eindruck auf Sie, würden Sie dann vielleicht erst recht nicht die Scheidung verweigern?“

Deutsche Heldenfahrten.

Neues vom „Seeadler“.

Wie aus neueren englischen Zeitungen hervorgeht, haben die Offiziere eines von den Samoa-Inseln in Australien eingetroffenen Postdampfers nähere Einzelheiten über die Tätigkeit und das Ende unseres tapferen Hülfskreuzers „Seeadler“ berichtet. Danach war der „Seeadler“ etwa 4000 Tonnen groß und hatte Deutschland unter der Masse eines norwegischen Holzschiffes verlassen. Bei dem Durchbruch durch die englische Blockade-Linie war der Hülfskreuzer von einem Zerstörer durchsucht worden. Alles war jedoch in Ordnung, selbst die Schiffspläne, und die Engländer hatten sich so gut täuschen lassen, daß sie unbedenklich mit den „Norwegern“ zulassen wollten. Als der „Seeadler“ den südlichen Äquator erreicht hatte, wurde die aus Planen bestehende Deckladung über Bord geworfen und Kurs auf Australien gesetzt.

Nachdem ein mit Lebensmitteln und Kohlen nach Honolulu bestimmtes Fahrzeug versenkt worden war, wurde der Schauplatz der kriegerischen Tätigkeit nach Nordosten verlegt. In einer Lagune der Gesellschafts-Inseln traf der „Seeadler“ drei zu Anker liegende amerikanische Segler an, die versenkt wurden. Einer von diesen hatte Kopra (zerfeinerte Kokosnüsse) geladen, die durch die Granatenfeuer hing und den Himmel meilenweit erleuchtete, so daß der „Seeadler“ es vorzog, aus dieser Gegend zu verschwinden.

Durch die achtmönatige Seefahrt war der Schiffsboden außerordentlich stark bemachtet und dadurch die Geschwindigkeit bedeutend herabgesetzt. Deshalb entschloß sich der Kommandant, Graf Ludner, den Kreuzer bei Nepeha Island auf Strand zu setzen, um durch Mannschaft und Seemannschaft den Schiffsrumpf von Muscheln, Seetang usw. reinigen zu lassen. Dabei hatte, wie bekannt, eine Flutwelle das Schiff gefaßt und hoch auf Strand gesetzt, wo es in Korallenland versank. Das Wrack wurde gesprengt und in Brand gesteckt, worauf Graf Ludner mit der bewaffneten Motorbarke in See ging, um ein anderes Schiff auszubringen und in einen Hülfskreuzer umzuwandeln. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Inzwischen war der französische Schoner „Antee“ bei Nepeha angekommen und von den dort zurückgelassenen Mannschaften besetzt worden. Ähnlich der „Aelha“ hat nun auch dieser kleine Segler seine Reise mit unbekanntem Ziel angetreten, um, so Gott will, die „Seeadler“-Mannschaften in Sicherheit zu bringen. Die Berichte der amerikanischen Postdampfer-Offiziere lägen sich auf Aussagen des Kapitäns Smith, der von Nepeha aus in einem offenen Boot 1200 Seemeilen weit nach Pago-Pago auf den Samoa-Inseln geleget war. Die Gefangenen sollen auf dem „Seeadler“ sehr gut behandelt und ernährt worden sein. Für alle Arbeiten, die sie verrichten mußten, wurden sie mit deutschem Gelde bezahlt. Inzwischen sind nach der „Times“ vom 16. Oktober die Besatzungen der versenkten amerikanischen Segler sämtlich geborgen worden.

It auch der Kreuzer „Seeadler“ vom Stillen Ozean verschwunden, so doch die deutsche Flagge nicht. Wichtige Männer hielten sie auf dem oben genannten französischen Segler, und ihre seltene Kreuzfahrt wird weiter die feindliche Handelschiffahrt in jenen Breiten beunruhigen. Glückauf!

Von Nah und fern.

Luftverkehr Kopenhagen—Berlin—Konstantinopel. Die Pläne für einen Luftverkehr großen Stils nach dem Arago rüden, hiesigen Blättern zufolge, ihres Verwirklichung näher. Nalmd soll eine der Hauptstationen des internationalen Luftverkehrs werden, vorläufig wird es Einstation der großen schwedischen Luftlinie. Einmal täglich soll ein Flugzeug von Nalmd nach Stockholm gehen, das die Strecke in etwa 5 Stunden zurücklegen wird. Nach dem Arago will man auch einen Luftverkehr Kopenhagen—Berlin und ebenso Stockholm—Petersburg durchführen. Aus Berlin wird gemeldet, daß dort in diesen Tagen

eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Mark zur Errichtung einer Luftverbindung von Berlin nach Konstantinopel gebildet worden sei.

Weihnachtsbäume für die Großstädte. In den Forsten des Weiserberglandes, des Sollings, des Bramwalbes und des Harzes, sowie auch in der Lüneburger Heide werden in den nächsten Wochen über 180 000 Weihnachtsbäume geschlagen. Die fiskalischen braunschweigischen Forsten und die fürstlich-Stolbergischen Forsten des Harzes liefern 20 000 Bäume, die Heide zwischen Hannover—Hamburg 60 000. Nach Berlin werden von diesen Weihnachtsbäumen etwa 60 000 gehen.

Eine Zahnarztrechnung von 60 000 Mark beschäftigte das Reichsgericht. Der bekannte Zahnarzt Professor Dr. Brandt hatte eine reiche Berliner Dame wegen einer Zahnmitteloperationen müssen. Gleichzeitlich ließ sich die Dame mehrere Gebisse anfertigen. Professor Dr. Brandt forderte für seine Dienstleistungen zuerst das ungewöhnlich hohe Honorar von 60 000 Mark, ging aber dann auf 35 000 Mark herunter. Das Landgericht Berlin verurteilte mit der Begründung, daß sittenwidrige Ausbeutung der Notlage eines Patienten vorliege, den Zahnarzt zur Herausgabe von 20 000 Mark. Das Kammergericht wies in der Berufungsinstanz die Klage ab, jedoch hob das Reichsgericht in dritter Instanz das Urteil des Kammergerichts auf und verwies die Klage zurück an das Landgericht.

Die vertauschten Turmglocken. Von den beiden Turmglocken im Dorfe Tauscha (Bezirk Weiskirchen) hatte die größere durch ihre Inschriften einen geschichtlichen Wert, weshalb sie erhalten bleiben sollte, nur die andere konnte darum zum Einschmelzen eingegeben werden. Beim Abnehmen der Glocke ist jedoch ein Irrtum vorgekommen. Man schlug die wertvolle Glocke in Stücke. Nachdem die Verwechslung festgestellt war, wurde auch die andere abgenommen und abgeliefert.

Ein seltsames Mieterjubiläum. Daß ein Mieter 65 Jahre lang dieselbe Mietwohnung innehat, dürfte wohl ein ganz außergewöhnlicher Fall sein. Fräulein Inna Dinger in Untermühl ist am 1. November 1852 mit ihren Eltern in das damals neugebaute Haus Heinrichstr. 23 eingezogen und bewohnt heute noch dieselben Räume. Das Haus hat stets seinen Besitzer gewechselt, die Mieterin ist geblieben.

Die Kohlenverteilung im — Trausaaal. Die Aufgaben der Städte wachsen im Krieg. Immer neue Forderungen stellt der Krieg an die Stadterwartungen. Neue Ämter müssen geschaffen werden, aber die Räume und das Personal wachsen nicht. So mußten zum Beispiel aus dem schönen neuen Rathaus in Gießen fast alle Dienstbehörden ausquartiert werden, die nichts oder nur wenig mit der Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung zu tun haben. Auch das Standesamt wurde jetzt in ein gemietetes Lokal verlegt, um dem neuen Kohlenamt Platz zu machen. Der prächtige Trausaaal mit wertvollen Fresken und Deckengemälden des bekannten Malers Hermann Knodius, der an einer Krankheit starb, die er sich im Kriegsdienst in der Heimat zuzog, dient jetzt den profanen Zwecken der Kohlenverteilung. Wo bisher die Paare zusammengepackt wurden, liegen also jetzt die Frauen über zu geringe Kohlenmengen und die Räte des Lebens, desselben Lebens, das sie in ruhigen Farben schimmern sahen, als einst in dem gleichen Räume ihrem Bundesgesetzestrat verliehen wurde. Auch Trauungsjule haben also ihre Schicksale...

Wardandislag im Gefängnis. Im Göttinger Gerichtsgefängnis überfiel der zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte Einbrecher Mahlfeld den Gefangenenanfänger Sieg mit einem Schustermesser und verletzte ihn tödlich.

Folgeschwere Überschwemmungen. Aus Durban (Natal) wird nach London gemeldet, daß der Fluß Ungeni aus den Ufern getreten ist. Man berichtet, daß Tausende von Eingeborenen ertrunken sind. Das ganze Gebiet des Ungeni ist überschwemmt, und es ist großer Schaden angedrückt.

Großes Schandfeuer in Amerika. Ein Feuer auf dem Pier der Baltimore—Ohio-Bahn in Baltimore richtete einen Schaden von etwa 5 Millionen Dollar an. Man glaubt, daß das Feuer angelegt worden ist.

Kriegereignisse.

27. Oktober. In der Mitte der flandrischen Front werden neue Massenangriffe der Engländer und Franzosen abgewiesen. — Auch an andern Stellen dieser Front werden feindliche Angriffe abgeschlagen. Am Dill—Wälsener Kanal harter Artilleriekampf. Ebenso in der Champagne und an der Maas. — Die zweite italienische Armee geschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich auf 60 000, die Beute auf 450 Geschütze erhöht. Unübersehbares Kriegsgerät fiel in die Hände der Sieger. 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

28. Oktober. In Flandern lebhafter Feuerkampf. — Vorläufig harter französischer Kräfte am Chemin-des-Dames blutig abgewiesen. — Deutsche Truppen besetzen Ghivada, die erste Stadt in der italienischen Ebene. Die italienische Front wankt bis zum Adriatischen Meer. Gdrg ist genommen!

29. Oktober. Englische Angriffe nördlich der Bahn Boesinge—Staden brechen zusammen. — Seit dem 22. Oktober sind an der Westfront 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — An der mozedonischen Front heftiger Artilleriekampf. — Die italienische Frontfront stürzt zusammen. Die 2. und 3. italienische Armee sind in eiligem Rückzug. Auch in Kranten beginnt die italienische Front zu wanken. Deutsche und österreichische Truppen vor Udine.

30. Oktober. In Flandern harter Feuerkampf. — Auf dem rechten Maasufer werden nach einem erfolgreichen Einbruch in die feindlichen Stellungen 200 Gefangene eingebracht. Udine ist genommen. Unsere Truppen drängen dem Lauf des Tagliamento zu.

31. Oktober. Schwere Kämpfe in der Mitte der flandrischen Front. Englische Angriffe gegen Passchendaele und Geluweit werden zurückgeschlagen. Der Feind gewinnt keine Vorteile und erleidet blutige Verluste. — Am Dill—Wälsener Kanal verstärkt sich der Artilleriekampf erheblich. — In Italien geht die Verfolgung weiter.

1. November. Großer Sieg in Italien. Deutsche und österreichisch-ungarische Korps schneiden am unteren Tagliamento Teile des feindlichen Heeres, die sich zum Kampf gestellt haben, völlig ab. 60 000 Italiener sireden die Waffen, mehrere hundert Geschütze fallen in die Hand der Sieger. Die Zahl der Gefangenen aus der 12. Frontstadt beläuft sich bisher auf über 180 000 Mann, die Zahl der Geschütze auf mehr als 1500.

Vermischtes.

Nuß- und Traubenernte an der Mosel. Aus den Moseltälern wird geschrieben: Die alten dicken Nußbaumreihen, die überall die Dorfstraßen säumen, die Dorfsirchen umhüllen und bis zu den Kläden der Weinberge wurzeln, haben ihre gelben Früchte jetzt abgeliefert. Die Rußkerne ist verhältnismäßig gut ausgefallen. Auch die Nußblätter sind in diesem Jahre geerntet und haben in vielfältiger Weise Verwendung gefunden. Die grünen, saftigen Blätter geben, nach dem langsamen Trocknen und Zerreiben, einen brauchbaren Tabakzulatz ab, während sie in kleinen Mengen vermischt, als Tee gebraucht werden und mit anderen wildwachsenden Kräutern vermischt, sogar recht seinen Geschmack haben. Der Rußkerne folgt im Moseltal bald die Traubenernte. Überall im Mosel, Saar- und Ruwerthal hat die Lese begonnen, und selbst Sonntags belebt das Winterdörfchen, oft durch Kriegsgelungene unterfüllt, die Weinberge. Mit der Ernte ist der Weinbau treibende recht zufrieden. Der sonnige Herbst hat Saft in die Beeren getrieben und ihn Zuckerhalt und Blau verliehen. Während der Lese sind die Weinberge gesperrt. Auf den Nach- und Gehwegen stehen die riesigen

Traubenbüsche, die das Besegut, etwas müßig und zerquert aufnehmen. Das Weinlaub, das, wie im Frühjahr allgemein verbreitet wurde, als neues Gemüße verbraucht werden sollte, hat wider Erwarten keine Beachtung gefunden. Die Weinlaubhändler und -Aufkäufer, die sich zum Herbst in den Moseltälern angemeldet hatten, sind ausgeblieben. Auch die Hausfrauen wagen mit dem Weinlaub keine Küchenverfugung...

Die Revolution und das Mädchenpensionat. Die Zustände in Rußland scheinen die Franzosen sehr argwöhnlich gestimmt zu haben und die endlose Reihe der neuesten Standesaffären hat noch dazu beigetragen. Die Anschauung aufkommen zu lassen, daß ein wirklich vornehmer und berechnender Bürger schließlich auch die Möglichkeit einer Revolution in Paris in Betracht ziehen müsse. So kommt es, daß ein Mädchenpensionat in der Pariser Vorstadt Bussy höchst sonderbare Aufnahmebestimmungen erlassen hat. Die Leitung des Pensionats verlangt nämlich, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, von den Familien für die Aufnahme eines Böglinge außer den sonstigen Gebühren die Entrichtung von 300 Frank, „um dieses Ge.“ im Falle eines Revolutionsausbruchs in Paris zur sofortigen Überlieferung nach Südrussland verwenden zu können“. Damit ist zugleich die Furcht ausgesprochen, daß eine künftige Pariser Revolution sich noch weit aus wilder gebärden könnte als die Revolution in Rußland, die immerhin die Mädchenpensionate ungeschoren ließ. Es sei denn, daß die Pensionatsleiterin auch zu der neuen Klasse der „politischen Kriegsgewinnler“ gehöre.

Gerichtshalle.

Bietfeld. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Brennereibesitzer Ad. Schlichte wegen unbefugten Verbrauchs von über 21 Tonnen Holzgetreide zu Brennereizwecken sowie wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schmalzschmelze, zu 6000 Mark Geldstrafe. Schlichte hat ein Schweine zum Preise von 2035 Mark an einen nicht zum Verkauf berechtigten Händler abgegeben, der sie heimlich zu Butterpreisen an Scheinmischlerien verkauft hat.

Asch. Zu schwerer Strafe verurteilte das Schöffengericht 11 Bohlandbiller, die alle noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben. Die jungen Leute hatten sich in Eisenbahnwagen eingeschlichen und Lebensmittel gestohlen. Der Gerichtshof erkannte auf Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren, alle Verurteilten sollen mit Aufnahme eines einzigen, der als Helfer tätig war und bei bedingter Begnadigung empfohlen werden soll, ihre Strafen verbüßen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Wigen der Geschütze. Aus Trier wird geschrieben: Eine Erscheinung in der Natur, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Aufsteigen der Geschütze auf weite Entfernungen hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über große entfernte Strecken hin fortplant, so daß wir an der Mosel seit dem ersten Kriegsjahr den Geschüttdonner der flandrischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Wigen der Geschütze bemerkbar. Dieses Wigen erinnert an starkes, anhaltendes Wetterleuchten, für das eine große Anzahl Menschen es auch gehalten haben. Allerdings sollte ihnen die nähere Erklärung dafür, da es herkömmlich kalt war und keine Gewitterluft herrschte. An klaren, nebellosen Herbstabenden beobachteten wir in Trier dieses auffallende Wigen am bläulichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tief am Horizont sichtbar und ohne Schleiher sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen, und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzukommen. Beachtenswert ist, daß das Naturphänomen nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlauben und die Wolken tief hängen.

„Welch ein Gedanke!“
„Nehmen Sie sich in acht, die Gräfin ist sehr schön und Ihr Herz ist doch noch frei... ich nehme es wenigstens an.“

Alexander erwiderte: „Und wenn die Gräfin ein Engel von Schönheit und Güte wäre, ich würde ihr niemals jene Liebe und Achtung entgegenbringen können, die die Grundlagen einer glücklichen Ehe ausmachen.“

„Um... erlauben Sie einen Augenblick... ich komme sofort wieder... ich will nur meinem Bureauvorsteher etwas sagen...“

Damit eilte er hinaus, ehe der Graf ihn zurückhalten konnte.

Eine Weils wartete der Graf. Er war unwillig, das Benehmen des Justizrats erschien ihm sehr mißfällig. Schon wollte er sich mißmutig und ärgerlich entfernen, als der Justizrat wieder eintrat.

„Entschuldigen Sie mich, Herr Graf, aber ein überraschendes Ereignis ist eingetreten — die Frau Gräfin ist soeben angekommen...“

„Die Gräfin!“

„Ja — ich erwartete sie schon seit einigen Tagen, heute hat sie mich überrascht, ohne mir ihre Ankunft anzuzeigen. Die Frau Gräfin befindet sich in meinem Salon — wollen Sie sie sprechen?“

Alexander war überrascht und verwirrt. „Jetzt — in diesem Augenblick... haben Sie mit der Gräfin gesprochen...?“

„Ja — und sie findet es ebenfalls für durchaus richtig, daß Sie sich ausprechen. Auch sie hält dieses Verhörspiel Ihrer unwürdig. Sie ist bereit, Sie gleich jetzt zu empfangen.“

Graf Alexander atmete tief auf. „Nun wohl — ich bin ebenfalls bereit...“

„So kommen Sie. Aber nehmen Sie sich in acht,“ legte er lächelnd hinzu, „die Gräfin ist sehr schön...“

Ungeahndig zückte Alexander die Achseln.

Der Justizrat führte ihn durch mehrere Zimmer in den Salon, einen großen Raum in der Mitte der Wohnung, der mit stolzer Pracht ausgestattet war.

Als Alexander eintrat, stand die schlank Gestalt einer dunkelgekleideten Dame mit dem Gesicht abgekehrt an einem Fenster.

„Frau Gräfin,“ sagte der Justizrat, „ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Alexander Gallenberg vorzustellen.“

Dann verließ er rasch das Zimmer.

Alexander blieb wie angewurzelt stehen. Diese Gestalt, diese Haare — dann wandte sich die Gräfin um — er sah in ein blaues Gesicht — in angstvoll blühende Augen, und ein Schrei entrang sich seinen Lippen: „Marguerite...!“

Er mußte sich fest auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht zu taumeln.

„Ja, ich bin es,“ sagte sie mit trauriger, bebender Stimme. „Ihre Ihnen angetraute Gattin, die Sie unter dem Namen Marguerite Dumont kennen lernten — und doch nicht Ihre Gattin...“

Alexander atmete heftig — er war seines Wortes mächtig — es war ihm, als wenn die Welt um ihn verlor und er auf einem einsamen Felsen saß, mitten im Weltmeer, um-

geben von wallenden Nebeln, die jeden Ausblick verhinderten. Nichts sah er, als eine dicke, graue Masse, die sich bald zusammenballte, bald auseinander schob, um neuen Nebelmassen Platz zu machen. Wie die Wogen eines endlosen, schwebenden Meeres, so wälzten sich die Nebelmassen heran, verschlangen sich, überfüllten sich und legten sich bleierig schwer auf seine Seele, sein Herz, daß er leuchtend nach Atem rang.

Und wie aus weiter, weiter Ferne erklang die sanfte Stimme, die zitternd sprach: „Ich erwarte Ihr Urteil, Graf Alexander...“

Da sank er auf den Sessel nieder und prekte aufschluchzend die Hände vor das Gesicht. In den wenigen Augenblicken, die er so dafag, drängte sich sein ganzes Leben zusammen. Der Kampf um seine Existenz, die Not, die Torheit dieser Welt, die Reue, die bittere Erkenntnis, daß er seine Ehre, seine Rannenswürde dem Golde zum Opfer gebracht, seine harte Arbeit, sein Joru, sein Hak und seine Liebe — alles, alles, und erfüllte seine Seele mit unsagbarer Bitterkeit.

Er sprang empor. „Leben Sie wohl...“

„Leben Sie wohl...“

„Wie ein angstvoller Schrei kam es von ihren Lippen und hielt ihn zurück.“

„Was habe ich Ihnen getan,“ sagte sie schmerzlich bewegt fort, „daß Sie so von mir gehen wollen?“

Da trat er näher auf sie zu und, während seine Augen Blitze des Jornes und des Hasses schossen, sprach er mit rauher Stimme: „Was

habe ich getan, daß Sie mit diese neue Schmach bereiten?“

„Eine Schmach?“

„Ja — eine Schmach — eine schimpfliche Schmach! Oder ist es nicht schimpflich, sich in das Vertrauen, in die Liebe eines ehrlichen Mannes einzulassen, um ihn dann mit kaltem Joch von sich zu stoßen?“

„Das hätte ich getan?“

„Ja, das haben Sie getan, Frau Gräfin — da Sie nun einmal diesen Titel führen! Nicht genug damit, daß Sie mir meinen Namen, meine Ehre entwendet haben, wollen Sie mich auch noch zum Gespött der ganzen Welt machen. Ich bin der Gegenstand einer erbärmlichen Komödie gewesen, die Sie im Verein mit diesem gewissenlosen Advokaten in Szene setzten, weil es Ihnen eine ergiebige Witanterie erschien, den dummen Menschen, den Sie schon einmal überlistet, kennen zu lernen, ihn in Ihre Netze zu ziehen, um ihn dann höhnisch zu sagen: „Jetzt hab' ich genug von der Komödie — endigen wir sie — geben wir dem Menschen den Laufpaß, der sich einbilden konnte, ich würde ihn lieben...“ Ist es nicht so, Frau Gräfin?“

Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt. Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

„Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.“

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

„Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.“

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

„Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.“

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

„Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.“

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

„Sie hatte den Schwalm seiner gornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.“

„Sie hatte ihm mit gekränktem Haupte zugestimmt.“

Kurze Nachrichten.

Eine Abteilung Marinesoldaten unter dem Befehl des revolutionären Ausschusses der Marinelisten besetzte die Geschäfte der amtl. Petersburger Telegraphenagentur, die Telegraphenzentrale, die Staatsbank und das Marineministerium, wo der Rat der Republik tagt, dessen Sitzungen aufgehoben wurden.

Einer Petersburger Drahtmeldung zufolge ist der Bürgerkrieg in der Hauptstadt nun ausgebrochen. In vielen Straßen wurden Barrikaden errichtet und es kam bereits zu mehreren blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Truppen.

„Morning Post“ meldet aus Petersburg: Truppenformationen der russischen Nordfront haben sich für den Petersburger Arbeiter erklärt und sind in Anmarsch auf Petersburg.

Der Übergang über die Livonia ist von deutschen und österreichischen Divisionen erzwungen und der Feind westwärts zurückgeworfen worden.

Die Gesamtzahl der gefangenen Italiener hat sich auf mehr als 250000, die Beute an Geschützen auf mehr als 2300 erhöht.

Unsere Verluste in Italien sind außerordentlich gering, dagegen sind die Kräfte der Italiener mindestens um die Hälfte verringert.

24 feindselige Hingänge wurden seit dem 3. November an der Westfront abgeschossen.

In Petersburg hat nach einem aufgefängenen Funkpruch die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt; mehrere Minister wurden gefangen, Kerenski ist entflohen.

Der altrussische Kongress der Arbeiter- und Soldaten beschloß, unverzüglich die politischen Gefangenen zu befreien.

Venin proklamierte das Programm der neuen Regierung, das als Hauptpunkt einen sofortigen „gerechten“ Frieden bezeichnet.

Der Reichstag wird voraussichtlich erst am 29. November wieder zusammentreten.

Oertliches und Sächsisches.

Bretznig. (Zur Reichstagswahl in Bayern-Kamenz.) Wie die „Bayern-Nachr.“ mitteilen, ist von Bischofswerda aus an Großadmiral von Tirpitz die Anfrage gerichtet worden, ob er die Kandidatur in Bayern-Kamenz annehmen wolle; eine endgültige Antwort sei bisher noch nicht erfolgt.

Kamenz. Abermals sind aus dem Bezirke eine Anzahl Diebstähle zu berichten. Es wurden entwendet in Großröhrsdorf eine selbgraue Militärohse von der Leine, in Ohorn ein Treibriemen, in Gräfenhain und Reichenbach fünf Balata-Treibriemen, ein Ledertreibriemen, Sicherungen zur Licht- und Starkstromleitung, eine elektrische Lampe, 2 Meter Lichtleitungsdrabt und eine Lederschürze, in Niederlichtenau ein Fahrrad.

Kirchennachrichten von Bretznig.
23. Sonntag n. Tr., den 11. d. M. 1/29

Uhr Predigtzottesdienst. (Herr Pastor Semm aus Pulsnitz.)

Die ganze Gemeinde wird herzlich eingeladen und gebeten, den Familienabend des Evangelischen Bundes in Großröhrsdorf (Mittelgasthof) punkt 8 Uhr recht zahlreich zu besuchen.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 458
der Königl. Sächs. Armee,
ausgegeben am 5. November 1917.

Belinski, Otto, Westf., 6. 9., aus Ohorn, leicht verw., b. d. Tr.

Gensel, Otto, 7. 7., aus Pulsnitz, bisher vermisst, ist gefallen. (B. 2. 334.)

Hippel, Albert, 25. 4., aus Großröhrsdorf, leicht verwundet, bei der Truppe.

Kennert, Emil, Wittf., 5. 6., aus Pulsnitz, leicht verwundet.

Deutsche Vaterlands-Partei.

Während draußen im Felde sich Heldentum und Opfermut unserer Brüder in immer hellerem Glanze zeigen, während die militärische Ohnmacht unserer Feinde immer sichtbarer und nach zuverlässigen Nachrichten die Wirkung unserer U-Boote und Luftwaffen immer vernichtender wird, zeigt sich in den innerpolitischen Vorgängen der letzten Zeit das traurigste Gegenbild.

In der Deutschen Vaterlands-Partei bricht sich eine **gewaltige Volksbewegung** Bahn, die hoch über allen inneren Gegensätzen die Fahne des Sieges als einigendes Symbol erhebt und aller Zwietracht zum Trotz der Erkenntnis zum Durchbruch verhilft, daß es jetzt darauf ankommt, mit eiserner Zähigkeit einen Frieden zu erkämpfen, der unsere Zukunft wirklich sichert!

Aus den Reihen aller Parteien strömen der Vaterlands-Partei in hellen Scharen Mitglieder zu und sie können berechtigtes Zeugnis davon ablegen, daß die Vaterlands-Partei keine innerpolitischen Ziele verfolgt. Sie ist weder konservativ, noch liberal, weder agrarisch, noch schwerindustriell, weder Behörde, noch alldeutsch, sondern

Jeder, der helfen will, Deutschland, unsere Heimat, unser Volk vor dem Niedergang zu retten, ist ihr willkommen!

Wir sind eine Vaterlands-Partei oder genauer gesagt, ein Bund zur Einigung, weil wir die höchsten Güter des Vaterlandes in dem Getümmel des inneren Streites wahren und wieder zu Ehren bringen, alle Deutschen einigen wollen auf das eine große Ziel: **Den Sieg und den Frieden**, den Deutschland für seine Entwicklung braucht.

Je entschlossener wir dieses Ziel verfolgen, je einiger und fester wir in unserem Siegeswillen zusammenstehen, desto rascher wird der von uns allen ersehnte Friede kommen. Es hat sich gezeigt, daß die fortgesetzte Betonung unserer Friedensgenetigkeit, ja selbst die Bereitwilligkeit zu einem folgenschweren Bergichtsfrieden nur **kriegsverlängernd** gewirkt haben, indem dadurch die Hoffnungen unserer Gegner auf den von ihnen erwarteten Zusammenbruch Deutschlands neu gestärkt und entfacht, ihr Vernichtungswille neu aufgepeitscht wurde.

Deutsche Männer, deutsche Frauen des Nordtales, unserer engeren Heimat, welchen Standes Ihr seid, welchen politischen Ansichten Ihr auch sonst baldigen mögt, schart Euch einmütig zusammen in der Vaterlands-Partei! Deutsches Volk, laß dich in den großen Fragen, die jetzt zur Entscheidung stehen, nicht irren machen! Glaube an dich selbst und an Deutschlands Zukunft! Die Stimme des Gewissens muß dir sagen, welchen Weg du zu gehen hast!

Zweigverein Rödertal der Deutschen Vaterlands-Partei.

Beitrittserklärungen nehmen die **Mitglieder** der **Werbe-Ausschüsse** und deren Obmänner (in Großröhrsdorf Fabrikbesitzer **Ottomar Schurig**, in Bretznig Pfarrer **Schneider**, in Hauswalde Kantor **Reumuth**, in Seeligstadt Freigutsbesitzer **Sellmann**) jederzeit entgegen.

Nachstehende Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 2. November 1917.

Ministerium des Innern.

Verordnung über Saatgut von Sommergetreide.

Vom 27. Oktober 1917.

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 243) und auf Grund des § 8 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Hinter § 14 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 619) wird als § 14 a folgende Vorschrift eingefügt:

Die Vorschriften des § 14 gelten nicht für Saatgut von Sommergetreide.

Der Preis für anerkanntes Saatgut von Sommergetreide aus anerkannten Saatgutwirtschaften (§ 14 Abs. 1 Satz 2) darf folgende Beträge nicht übersteigen:

für die erste Abfaat	450 Mark,
„ „ zweite „	430 „
„ „ dritte „	410 „

für die Tonne

In den Fällen des § 14 Abs. 2 darf der Preis für Saatgut von Sommergetreide den Betrag von 400 Mark für die Tonne nicht übersteigen.

Diese Höchstpreise sind nur zulässig, wenn die Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut innegehalten werden; daneben kommen Druckprämien für Saatgut von Sommergetreide nicht in Ansatz. Die Preise schließen die Zuschläge für den Handel und die besonderen Zuschläge nach § 12 Satz 1 ein. Nicht inbegriffen sind die Beförderungskosten von der Verladestelle des Erzeugers ab.

Artikel 2.

§ 9 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatwecken vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 609) erhält folgende Fassung:

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Wintergetreide zu Saatwecken darf nur in der Zeit vom 15. Juli bis zum 15. Dezember 1917 erfolgen. Der Abschluß von Verträgen über die Veräußerung und den Erwerb von Sommergetreide zu Saatwecken unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung, jedoch darf die Lieferung auf Grund solcher Verträge nur in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni 1918 erfolgen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. Oktober 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

In Vertretung: von Braun.

Der Landesverein der Deutschen Vaterlandspartei

im Königreich Sachsen bittet die zahlreichen Ortsvereine Sachsens, die sich gebildet haben, zum Zwecke gemeinsamen Arbeitens um **Angabe der Adresse** an die **Geschäftsstelle des Landesvereins, Dresden-A., Waisenhausstr. 29.**

Heute **Sonnabend** von nachm. 3—6 Uhr findet im **Rittergute Verkauf** von

Schellfisch in Salzlake

statt **1 Pfund Mark 1,60.**

Der Verkauf findet gegen **Abschnitt 4** der **blauen Lebensmittelkarte** von Nr. 1400—2000 statt und berechtigt auf Abnahme von 1/2 Pfund auf die Marke.

Auf **Abschnitt 3** der **roten Lebensmittelkarte** gelangen in den Geschäften

150 Gramm Graupen

von heute ab zum Verkauf.

Die Ortsbehörde Bretznig.

Heute **Sonnabend** von 9—12 Uhr werden die

nicht einwandfreien Kartoffeln

gegen Karten in bekannter Weise verkauft.

Nächsten **Montag** von 3—6 Uhr

Kartoffelverkauf gegen Karten.

Au diesem Tage kommen nur einwandfreie Kartoffeln zum Verkauf, auf eine Marke 1 Zentner.

Die Ortsbehörde Bretznig.

Wetgen **Sonntag** früh von 8—1/2 9 Uhr im Rittergute

Abnahme der Kartoffelkarten

der von den Erzeugern verkauften Kartoffeln.

Die Ortsbehörde Bretznig.

Grüner Baum,

Großröhrsdorf.

Sonntag, den 11. November 1917:

Dresdner Schauspiel-Institut

Konj. Direktor: **Henry Haupt.**

Das Extemporale.

Schwank in 3 Akten von Sturm und Förber.

Zur Zeit Repertoire-Stück des

Albert-Theaters (Dresden).

Einlaß 7 Uhr!

Anfang 8 Uhr!

1. Platz: 1.00 Mk.	Borverkauf: 80 Pfg.	
2. Platz: 60 „	„	Galerie: 35 Pfg.

Visitenkarten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.